

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 4 (1857)

Heft: 14

Artikel: Zur Diskussion über die Pädagogik des Volksschulblattes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnem.-Preis :

Halbjährlich Fr. 2. 20.

Vierteljährlich „ 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nro. 14.

Einrück-Gebühr :

Die Zeile oder deren

Raum 10 Rappen.

Sendungen franko.

Das

Volksschulblatt.

20. März.

Vierter Jahrgang.

1857.

Das „Volksschulblatt“ erscheint wöchentlich ein Mal zu je 1 Bogen. — Bei der
Reaktion kann jederzeit auf dasselbe abonniert werden um Fr. 1 per Quartal.

Zur Diskussion über die Pädagogik des Volksschulblattes.

Nur geschüttelt und gerüttelt,
Der Grund ist gut, der Bau solid —
Wir bitten uns nur Ehrlichkeit ans.

Wie es vorauszusehen war, so sind die Grundsätze über Pädagogik, die das Volksschulblatt seinen Lesern zur Prüfung vorlegte, Gegenstand mehrseitigen Angriffs geworden. Wir können der Sache nicht besser dienen, als wenn wir diese Angriffe unsern Lesern wörtlich mittheilen und dann einige erläuternde Bemerkungen beifügen.

Den ersten Angriff macht die Nr. 51 der „Berner Zeitung“ vom 1. März. Der Artikel lautet :

„Ein Wort über die neueste Pädagogik. Endlich ist nun ja doch ein vollständiges Gebäude der Pädagogik“ erschienen. Bis jetzt ist die Pädagogik stets „auf halbem Wege stehen geblieben und hat sich in Einseitigkeiten verrannt :“ so berichtet das Volksschulblatt. Bei dieser Gelegenheit fällt uns eine Anekdote ein : Ein Rekrut mit sehr krummen Beinen versuchte in einem Magazin mehrere Duzend Samaschen, konnte aber keine finden, die ihm recht waren, und ärgerte sich darüber. Da fragte der Meister, was er eigentlich an den Samaschen aussetzen habe : „Sie sind alle krumm“ war die Antwort. — Wer in den Bestrebungen aller ältern und neuern Pädagogen nichts als Halbheiten und Einseitigkeiten sieht, der sieht wirklich die Sachen schief an. Worin besteht denn nun die neueste Pädagogik ? Was ist das noch nie Dagewesene ? Die neueste Pädagogik will den Menschen so erziehen, „daß er sich selbst achtet, daß er sich selbst erhalten und sich selbst bestimmen kann.“ An dem Ganzen ist nur das neu, daß man die Grundsätze neu findet. Denn sie finden sich in allen Schriften der bessern Pädagogen der alten wie der neuen Zeit. „Es ist aber nicht genug, daß der Mensch das in der Kette der Wesen sei, wozu er geschaffen ist, daß er ein rechter Mensch sei, da das Menschenthum keine Regel geben

„kann, welche fest, sicher, positiv wäre, das kann nur nicht etwa
„der Geist des wahren Christenthums — nein, das vermag nur das
„positive Christenthum, das Gnadenreiß der göttlichen Offenbarung.
„Der Mensch muß mehr sein als Mensch, er muß sich über sich
„selbst erheben, sagt die heil. Schrift, doch nein, sagt das Volks-
„schulblatt; der Mensch ohne dieses positive Christenthum, sei den
„gefährlichsten Verirrungen preisgegeben.“ Und das positive Chri-
stenthum, hat das den Menschen nie irre geführt? Welches positive
Christenthum ist das richtige? das der Katholiken, das der Luthe-
raner, das der Reformirten, das der Pietisten, das der Calvinisten?
das der Mugger, das der Stündeler? O du lieber Gott! Wie lange
wird es noch anstehen, bis die Menschen verstehen, was eigentlich
Christus durch sein Leben und Sterben bezwecken wollte! Und er
hat es doch so einfach in dem Satze ausgesprochen: „daran erkenne
ich, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr euch unter einander liebet!“
Und nun soll nach der neuesten Pädagogik das Heil der Welt wie-
der von der Apfelgeschichte im Paradies abhängen! Oder vielleicht
von dem neuen Dogma der Katholiken, von der unbefleckten Em-
pfängniß Maria? Gott sei Dank, die Zahl derjenigen, welche glau-
ben, daß nicht in positiven Glaubensartikeln, sondern daß nur in
der Ausübung der christlichen Moral das Heil der Menschen, ihre
Erlösung von der Sünde und von allem Uebel kommen kann, ver-
mehrt sich von Tag zu Tag. Wir bringen bei dieser Gelegenheit
dem „freien Wort“ von Basel, welches das Organ dieses Glaubens
ist, unsern wärmsten Dank, und empfehlen es allen Freunden des
wahren Christenthums.“

Wir erlauben uns hiezu folgende Bemerkungen:

1. Das Anekdotchen vom krummbeinigen Rekruten, dem die Ga-
maschen“ nicht recht passen, ist übel angebracht. Der Redak-
tor des „Volkschulblattes“ hat 23 Jahre im praktischen Schul-
dienst verlebt; er hat alle Stufen desselben vom Elementar-
lehrer bis zum Sekundarlehrer und Schulkommissär mit
Segen durchgemacht; er hat die pädagogische Literatur, ältere
und neuere, sammt der Geschichte der Volksschule mit Fleiß
studirt und endlich auch durch eigene literarische Arbeiten sich
darüber ausgewiesen, daß es unpassend sei, ihn den „Rekruten“
in Schulsachen beizuzählen. Das Beispiel hinkt aber auch nach
anderer Seite hin, denn nach der Logik unsers Kritikers müß-
ten Alle, denen irgend eine Einrichtung, ein Gesetz, eine Ver-
fassung &c. ungenügend erscheint und die Mangelhaftes zu ver-
bessern suchen, zur Klasse jenes krummbeinigen Rekruten zäh-
len, denn allen diesen sitzen die „Gamaschen“ nicht recht.
2. Die Pädagogik des Volkschulblattes will den Menschen zur
christlichen Selbstachtung, Selbsterhaltung und Selbstbestim-
mung erzogen wissen. „An dem Ganzen, sagt unser Kriti-
kus, ist nur das neu, daß man diese Grundsätze neu findet.“
Die „Berner-Zeitung“ sagt hierüber in Nr. 57 vom 8. März
eben so wahr als treffend: „Es findet sich allerdings in allen

„Schriften der bessern Pädagogen alter und neuer Zeit Einzelnes jener Grundsätze, wohl nirgends aber diese Art ihrer Zusammenstellung, Begründung und Präzisierung. Sollte dies uns irgendwo entgangen sein, so wollen wir den Nachweis darüber von unserm ebrenwerthen Gegner mit Dank entgegennehmen und noch mehr uns freuen, wenn irgendwo diese Grundsätze in der vom „Volkschulblatt“ verlangten Uebereinstimmung zur praktischen Uebung gebracht wären.“ Wir haben diesem nichts beizufügen.

3. Aber die „neueste Pädagogik“ ist auf's positive Christenthum abgestellt und pflanzt auf's Menschenthum das „Gnadenreiß der göttlichen Offenbarung“ — das sei denn doch gar zu altfränkisch, glaubt unser Kritikus. In der Mode ist's leider nicht, desßwegen aber nicht's desto weniger gewiß und nothwendig.
4. Der Mensch muß mehr sein als Mensch, er muß sich über sich selbst erheben, sagt die heil. Schrift; doch nein, sagt das „Volkschulblatt“ der Mensch ohne dieses positive Christenthum sei den gefährlichsten Verirrungen preisgegeben.“ Es werden uns hier Worte untergeschoben, die das Schulblatt nicht enthält, wenigstens nicht so, wie sie hier gegeben sind. Es ist eine solche Kritik keine ehrliche Kritik. — —
5. Ueber das Christenthum selbst scheint unser Gegner eine sonderbare Ansicht zu haben; er empfiehlt den „Geist“ des Christenthums, spricht befriedigend vom „wahren“ Christenthum, hält große Stücke auf der „Moral“ des Christenthums, und verwirft denn doch den Quell von allem diesem — das positive Christenthum. Das positive Christenthum ist nicht dieses oder jenes, sondern es ist das gegebene Wort in seinem vollen Sinn und Inhalt; das Wort, von dem Christus spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nie vergehen.“ Es ist das Wort, auf das das christliche Glauben und Leben zu allen Zeiten sich stützt. Wenn Katholiken, Lutheraner, Reformirte, Pietisten, Calvinisten &c. ihr eigenes Christenthum haben, so liegt dieses in der Form ihrer Anschauung und Auffassung des einen und selben positiven Christenthums, aus dem sie Alle schöpfen und in dem sie Alle ihren Ausgangs- und Einigungspunkt haben; darum aber eben ist dieses gegebene Wort das feste, bleibende, positive.
6. Ob dieses positive Christenthum den Menschen nie irre geführt? Nein! sagen wir; der Mensch hat sich selbst irre geführt; er schob seine Meinung dem Christenthum unter, und gab dann diese für Göttliches aus. — Die Mißbrauchung des Heiligen berechtigt uns nie zur Verwerfung desselben.
7. Daß „nur in der Ausübung der christlichen Moral das Heil der Menschen und ihre Erlösung von der Sünde und von allem Uebel zu finden sei“ — das ist ein neues Evangelium, und zwar eine Erlösungslehre, die wir nach Gal. 1, 4—10 entschieden verwerfen und als eine solche bezeichnen, die mit

dem Inhalt der heil. Schrift alten und neuen Testaments in striktem Widerspruch steht. Wir lesen da hundertfach, daß Keiner durch seine Moral vor Gott gerecht werde, auch nicht Einer (Röm. 3. 10. Hiob 9, 2 und 3. Luf. 17, 10. Jes. 64, 6. Psalm 143, 2 u.); daß wir ohne Verdienst gerecht werden, aus Gnaden, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum gechehen ist (Röm. 3, 24 und 28. Tit. 3, 7. Phil. 3, 8. 9.); und daß wir die Erlösung haben in Christo durch sein Blut (Ephes. 1, 7. Matth. 26, 28. Col. 1, 14. Apostelgesch. 20, 28. 1 Joh. 3, 5. 1 Petr. 1, 19 u. i. w.) Einstimmig und ohne einem Zweifel darüber Raum zu lassen, machen die Stifter des Christenthums den Versöhnungstod Christi zum Grund und Kern des christlichen Glaubens und Lebens und es ist wahrlich eine der größten Sonderbarkeiten unsrer Zeit: sich mit christlichem Geist und „christlicher Moral“ breit zu machen und gleichzeitig die Grundlagen des Christenthums frank und frei zu verwerfen. —

Den zweiten Angriff macht die Nr. 65 des „Schw. Handels-Courier“ vom 8. März. Der Artikel lautet:

„Ein neuer Komet. Die Bernerzeitung lenkt unsere Aufmerksamkeit auf einen neuen Kometen. Wir meinen nicht den von den Astronomen signalisirten, an dessen Erscheinen ängstliche Gemüther den Weltuntergang knüpfen. Es ist ein Komet am pädagogischen Himmel: Herr S. S. Vogt in Diesbach bei Thun mit seinem Volksschulblatt.

Wir haben diesen Stern näher betrachtet. Auch er prophezeit einen Weltuntergang — einen Weltuntergang auf geistigem Gebiete, dem der Erziehung. Herr Vogt reißt aber nicht bloß ein, wie so mancher Weltstürmer thut; sein Licht ist nicht nur ein zündender Feuerbrand: es leuchtet auch einer neuen Aera durchs Morgenhor des Daseins herein; aus der Asche der alten Welt erhebt sich einem Phönix gleich die jugendliche Gestalt einer neuen! Dies zum Trost für Schwache.

Besehen wir uns die Sache etwas genauer an, so finden wir als Fundamentalsatz der Vogt'schen Pädagogik den alten Ausspruch: „Der Mensch soll in der Kette der Wesen das sein, wozu er geschaffen ist. Der Mensch ist zum Menschen geschaffen — er soll Mensch sein.“ — Das wäre nun schön und gut. Gleich hintendrein kommt aber Herr Vogt und sagt: Eine Pädagogik, die sich im rein Menschlichen bewegt, ist Nichts! Eine Erziehung, die den Menschen zu dem machen will, wozu er geschaffen ist, genügt nicht! — so nimmt er mit der einen Hand den Grundstein seines Gebäudes in dem Augenblicke wieder weg, in welchem er mit der andern denselben gelegt. Das ist sehr komisch! Denn von Beiden Eins: Entweder besteht des Menschen Bestimmung nicht darin: Mensch zu sein, und dann genügt allerdings eine Pädagogik nicht, die es bloß auf's „rein Menschliche“ abgesehen hat. Oder aber ist wirklich der Mensch zum „Menschen“ geschaffen, zu nichts mehr und nichts weniger, und dann muß auch eine Erziehung ihr Ziel in der Errei-

chung des „reinen Menschenthums“ finden. Einen andern Fall giebt's nicht.

Sehen wir so die allerneueste Pädagogik auf ihren ersten Schritten schon in die flagrantesten Widersprüche sich verwickeln, so gelüftet es uns keineswegs derselben weiter zu folgen. Ein System, dem schon in seiner ersten Anlage der Stempel der Charakterlosigkeit aufgedrückt ist, richtet sich selbst. Das Volksschulblatt leidet gerade selbst an der Halbheit, die es Andern zum Vorwurf macht; Andern, sage ich, wie z. B. einem Diesterweg, dem alten pädagogischen Haudegen, dem Manne wie aus einem Gusse, dem es auch nicht werth ist, nur die Schuhriemen aufzulösen.

Die einzelnen Hauptsätze, die benanntes Blatt bringt, sind durchaus nicht neu: es thut nur Kärnerdienste. Auch seine Verschmelzungstheorie zwischen der sogenannten kirchlichen Pädagogik und der rationalistischen Schule ist eine schon oft dagewesene, schon häufig gesehene Leimsiederei. Herr Bogt wird mit seinem Juste-milieu so weit kommen, als Andere seiner Art. Wir wünschen ihm Glück auf den Weg! Aber die gesammte pädagogische Lesewelt möchten wir vor seinem Erziehungssystem ernstlich warnen, um so mehr, da es Herr Bogt versteht, dasselbe in gleißnerische Form zu kleiden, verführerisch für schwache Augen. Sein System leidet wie gesagt, an Halbheit, führt zu Halbheit und damit zu Charakterlosigkeit. Die Welt — auch die pädagogische — leidet aber an Halbheiten genug, ist nicht vonnöthen, daß man noch Del in's Feuer gieße.

So ist aus dem angeblichen Kometen ein gewöhnliches Irrlicht geworden.

Auf diesen Artikel übermachten wir unterm 10 März dem „S. C.“ folgende „Berichtigung“ zur Aufnahme in seine Spalten: Nr. 65 des Schw. Hand. Courier spricht sich über das Volksschulblatt in einer Weise aus, die nicht ohne Berichtigung gelassen werden darf. Er sagt unter Anderm: „Besehen wir uns die Sache etwas „genauer an, so finden wir als Fundamentalsatz der Bogt'schen Pädagogik den alten Ausspruch: Der Mensch soll in der Kette der „Wesen das sein, wozu er geschaffen ist. Der Mensch ist zum Menschen geschaffen — er soll Mensch sein. — Das wäre nun schön „und gut. Gleich hintendrein kommt aber Herr Bogt und sagt: „Eine Pädagogik, die sich im „rein Menschlichen“ bewegt, ist Nichts! „Eine Erziehung, die den Menschen zu dem machen soll, wozu er „geschaffen ist, genügt nicht! — So nimmt er mit der einen Hand „den Grundstein seines Gebäudes in dem Augenblicke wieder weg, „in welchem er mit der andern denselben gelegt u. s. w.“

Diese Darstellung entbehrt deßhalb der Wahrheit, weil dabei der Uebergang vom Einen zum Andern weggelassen und die Verfündlichung des menschlichen Wesens ignorirt ist. Wir sprachen uns in Nr. 8 des Volksschulblattes mit hinreichender Deutlichkeit darüber aus, und wiesen nach, daß wenn der Mensch wäre und lebte, wie er aus des Schöpfers Hand gekommen, er einen sichern Maßstab und Regulator für seine Lebensbewegung in

sich selbst hätte, daß er aber vom Quell des Lichtes sich abgewendet, die immanente Göttlichkeit mit dem Schleier der Sünde verhängt und den Strahl reiner Erkenntniß gebrochen habe im Wasser der Selbstheit — ja, daß er nicht selten dieses Wasser zum kothigen Sumpfe verwandelt, wo kaum eine Spur sich findet vom Ebenbild Gottes. — Wir haben gesagt, daß das Menschengeschlecht sich unter dem Einfluß der Schuld und Sünde entwickelte und mit Schiller behauptet, daß das der Fluch der Sünde sei, daß sie forterzeugend Böses nur gebiert. — Wir müssen nun entweder das Dasein dieses Fluches läugnen — was, Angesichts der Welt voll Thatfachen, kolossaler Wahnsinn wäre — oder aber zugestehen, daß die unter seinem Einfluß aufgesäuigte Denkkraft unvermögend sei, aus und durch sich selber das zu produziren, mit welchem sie, vermöge ihrer natürlichen Getrübttheit, divergirt. — Wir haben nachgewiesen, daß in der thatsächlich vorhandenen allgemeinen Gottentfremdung die Nothwendigkeit liege der göttlichen Offenbarung, die uns einentheils das Göttliche, das wir der Pädagogik als höchstes Ziel und innerste Triebkraft vindiziren, positiv darlegt, und die andernteils der Menschheit durch Jesum Christum vom Fluch der Sünde Erlösung bietet.

Da liegt die Auflösung der „flagranten Widersprüche,“ deren uns der „H. E.“ beschuldigt. Die Erziehung soll den Menschen zum Leben in seinem vollen Umfang und in seiner höchsten Bedeutung befähigen: wäre hiezu das „rein Menschliche“ genügend: zu was existirte denn überhaupt das Christenthum? — Fände das menschliche Leben Ziel und Regel in sich selbst: so wäre die christliche Kirche die kolossalste Tämmerlichkeit des Erdlebens, denn sie käme gleich einem bald zweitausendjährigen Irrwahn, in dem das „Menschen- thum“ sich zwecklos hingeschleppt hätte. — Dem ist aber nicht so, denn gerade die Existenz und Kraft des Christenthums ist schon an sich ein Beweis, daß das „rein Menschliche“ eben nicht genügt und nicht genügen kann. Soll unsre Erziehung eine christliche sein und zwar nicht nur dem Namen nach, sondern in der That: so fordern wir die prinzipielle Einordnung und konsequente Bethätigung des Christenthums im System der Pädagogik. Es heißt hier: aut Cæsar, aut nihil — entweder mit Christus, oder ohne ihn. Wir haben uns mit aller Ueberzeugung für's Erstere erklärt, und bleiben dabei.

Eine fernere irrthümliche Beschuldigung, die uns gemacht wird, ist die der Halbheit. Was dieselbe in den Augen des „H. E.“ begründet, wissen wir nicht. Die kirchliche Pädagogik setzt ihren Schwerpunkt in's „Beten“; die rationalistische Schule will exclusiv das „Arbeiten“; wenn wir nun Beides wollen, „beten und arbeiten“: so ist es wirklich komisch, dabei der „Halbheit“ bezüchtigt zu werden.

Die Warnung vor dem „Volkschulblatt“ sammt übrigen Zulagen verschmerzen wir ohne Groll, verlangen aber zur Steuer

der Wahrheit die wörtliche Einrückung dieser berichtigenden Zeilen.“

Wir bitten nun zum Schlusse unsere verehrl. Leser um ernste Prüfung der Sache behufs der Bildung eines eigenen sichern Urtheils. —

Erwiederung.

Unsere im Dezember 1856 an den h. Regierungsrath gerichtete Petition, betreffend die Angelegenheit der Schullehrerkasse, ist in Nr. 7 dieses Blattes vom 1. Februar 1857 in einer Weise angegriffen worden, die uns zu einigen Gegenbemerkungen nöthigt.

Vorerst bedauern wir auf's Tiefste die Maßlosigkeit und Leidenschaftlichkeit, mit der unsere Herren Kollegen und Kassavorsteher in Bern ihre Polemik gegen eine wohlbegründete Opposition führen zu sollen gemeint haben. Wenn Männer, die auf Bildung doch wahrscheinlich einigen Anspruch machen werden, Männer, die überdieß ihrer Stellung nach zum Theil berufen sind, der gesammten Lehrerschaft in Kollegialität, Anstand und Selbstverläugnung voranzugehen, sich nicht entblöden, in solch wichtiger Angelegenheit auf's Offenbarste eingenommen sich sehen zu lassen; wenn sie es sogar wagen, in ihrer amtlichen Stellung ein dem Schutze der Behörde anvertrautes Aktenstück mit der ungewöhnlichen, ausdrücklichen Beifügung sämmtlicher Unterschriften in leicht erkennlicher Absicht zu veröffentlichen; wenn sie endlich durch die an den hohen Regierungsrath gestellte Zumuthung, die fragl. Petition als „halt grund- und rechtlos ad acta zu legen,“ eine wohlerlaubte und berechtigte Opposition bedrängter, um das Wohl ihres Standes und ihrer Familien besorgter Kollegen auf wahrhaft **russische** Weise zu unterdrücken suchen: so ist das ein Benehmen, das sowohl vom Standpunkt der Kollegialität, als dem des gemeinsten Anstandes zu beurtheilen, wir getrost den Lesern des Volksschulblattes überlassen.

Wenn genannte Männer aber überdieß in amtlichem Berichte grelle Unrichtigkeiten und Entstellungen in ihrem Interesse anzubringen sich erlauben: wenn sie von einer zahlreichen und keineswegs unvollständigen Versammlung der Kassamitglieder am 8. Mai 1856 sprechen, während aus dem durch die Kreissynode Erlach darüber veröffentlichten Berichte bekannt ist, daß von den 495 Mitgliedern, welche die Kasse damals zählte, bloß 160, also nur $\frac{1}{3}$ anwesend waren, und auch von den Saanerschen Mitgliedern der Hauptversammlung wiederholt ausgesagt wurde, manche Gegenden seien nur schwach, oder gar nicht vertreten gewesen; wenn sie von einer großen Majorität (bei Fassung jener Beschlüsse) und fast keiner Opposition reden, während bekannt ist, daß ganze Kreisversammlungen gegen die vorgeschlagene Revision der Statuten sich aussprachen und an der Hauptversammlung selbst eine nicht unbedeutende Anzahl dagegen stimmte; wenn sie es läugnen dürfen, daß eine